

Zeitschrift:	Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber:	Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band:	86 (2021)
Heft:	4
Artikel:	Spurensuche : Basel/Basel/land/Schweiz und Berlin : eine Art "Domino" mit etwas Mut zu Lücken
Autor:	Wunderlin, Dominik
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-956749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spurensuche - Basel/Baselland/Schweiz und Berlin

Eine Art «Domino» mit etwas Mut zu Lücken



Bild 1: Emma Siegmund (verh. Herwagh) als junge Dame, 1842. Zeichnung. (Repro: Felix Gysin, Mikrofilmstelle/Sammlung Dichter- und Stadtmuseum Liestal).

Jetzt war er also da, der deutsche Politiker Gregor Gysi, MdB. Ziel war ein kurzes Wandeln auf den Spuren seiner Läufelfinger Vorfahren und eine Lesung aus seiner Autobiografie «Ein Leben ist nicht genug» in der Kantonsbibliothek in Liestal. Wie der ausführlichen Berichterstattung der regionalen Medien entnommen werden durfte, war der Empfang im Dorf zuoberst im Homburgatal herzlich.¹ Ihm

schlug ein Applaus der rund 50 Träger mit Namen wie Gysin, Gisin, Gysi und Gisi entgegen, als er mit etwas Verspätung am Versammlungsort eintraf. Unter den Gästen waren auch einige Angehörige aus der Politik, wo zumindest mit Blick auf den Geschlechtsnamen eine Urverwandtschaft postuliert werden kann.

In seiner Autobiografie erweist sich der gefeierte Guest gleich zu Beginn als ein Mensch, dem das Herkommen nicht gleichgültig ist. So zeigt er mütterlicherseits auf eine Verwandtschaft mit dem wohlvertrauten Namen Lessing, und väterlicherseits lässt sich seine Familie ins Baselbiet zurückführen. Mutmasslicher Stammvater der Berliner Gysi ist ein Samuel Gysin, der 1681 in Läufelfingen zur Welt kam.² Dieser kam nach dem Tod seiner Eltern nach Basel, heiratete, hatte zahlreiche Kinder. Als Seidenfärbere wanderte er im doch schon fortgeschrittenen Alter von 50 Jahren nach Berlin aus. Leute aus dem Seidengewerbe waren früher gefragt. Wie noch andere aus der Basler Ecke war Samuel Gysin der Anwerbung des preussischen Königs gefolgt, der ein Interesse am Aufbau einer eigenen Seidenindustrie hatte.³ Als weiteres Beispiel

die Gysins. – Volksstimme, 9. November 2021, S. 2: Gregor Gysi begeisterte die Gäste. – Oberbaselbieter Zeitung., 11. November 2021, Frontseite: Geschichte aus erster Hand, Gregor Gysi besuchte seine Verwandtschaft.

² Hess, Stefan: «Gysin», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 5, S. 852f. – Vgl. auch: Hug, Werner: Familienforschung im Baselbiet, Genealogien erforschter Familien. Liestal 2002 (= QuF 80), S. 158 f. und S. 188 (Stammbaum).

³ Im Gegensatz zu klassischen Kolonistensiedlun-

¹ Basler Zeitung, 4. November 2021, S. 21: Gregor Gysi besucht Läufelfingen und Liestal. – bzBasel, 5. November 2021, S. 17: Gregor Gysi besucht

zu erwähnen wäre der etwa zur gleichen Zeit ebenfalls erhobene Ruf der österreichisch-habsburgischen Metropole Wien. Ihr hatte in den 1760er-Jahren die Band-

gen wie z. B. das Holländische Viertel in Potsdam, das Böhmisches Rixdorf (Berlin-Neukölln) oder das tschechische Nowawes (Potsdam-Babelsberg) findet sich im Grossraum Berlin kein Schweizerdorf. In Nowawes, wo ab 1751 vor allem Spinner und Weber siedelten, sind auch Schweizer Kolonisten nachgewiesen. Vgl. Bröcker, Nicola / Kress, Selina / Oelker, Simone: FRITZ | DORF | STADT, Kolonistendorfer in der Metropolregion. Nowawes, Erkner, Friedrichshagen, Rixdorf. Potsdam 2013.

weberfamilie Degen aus Liedertswil Folge geleistet.⁴

Gregor Gysi war nun also kurz am Geburtsort seines Berliner Stammvaters. Wie man dabei zur Kenntnis nehmen durfte, war es nicht der erste Besuch zuoberst im Homburgatal, hatte er es sich doch schon bei einem früheren (beruf-

⁴ Degen, Hans Rudolf / Wunderlin Dominik (Red.): Jakob Degen, 1760–1848, Flugtechniker und Erfinder. Waldenburg 1999. – Degen, Hans Rudolf / Meyer, Peter A. / Waldis, Alfred: Jakob Degen, Eduard Spelterini [...]. Meilen 1996 (= Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Heft 63)

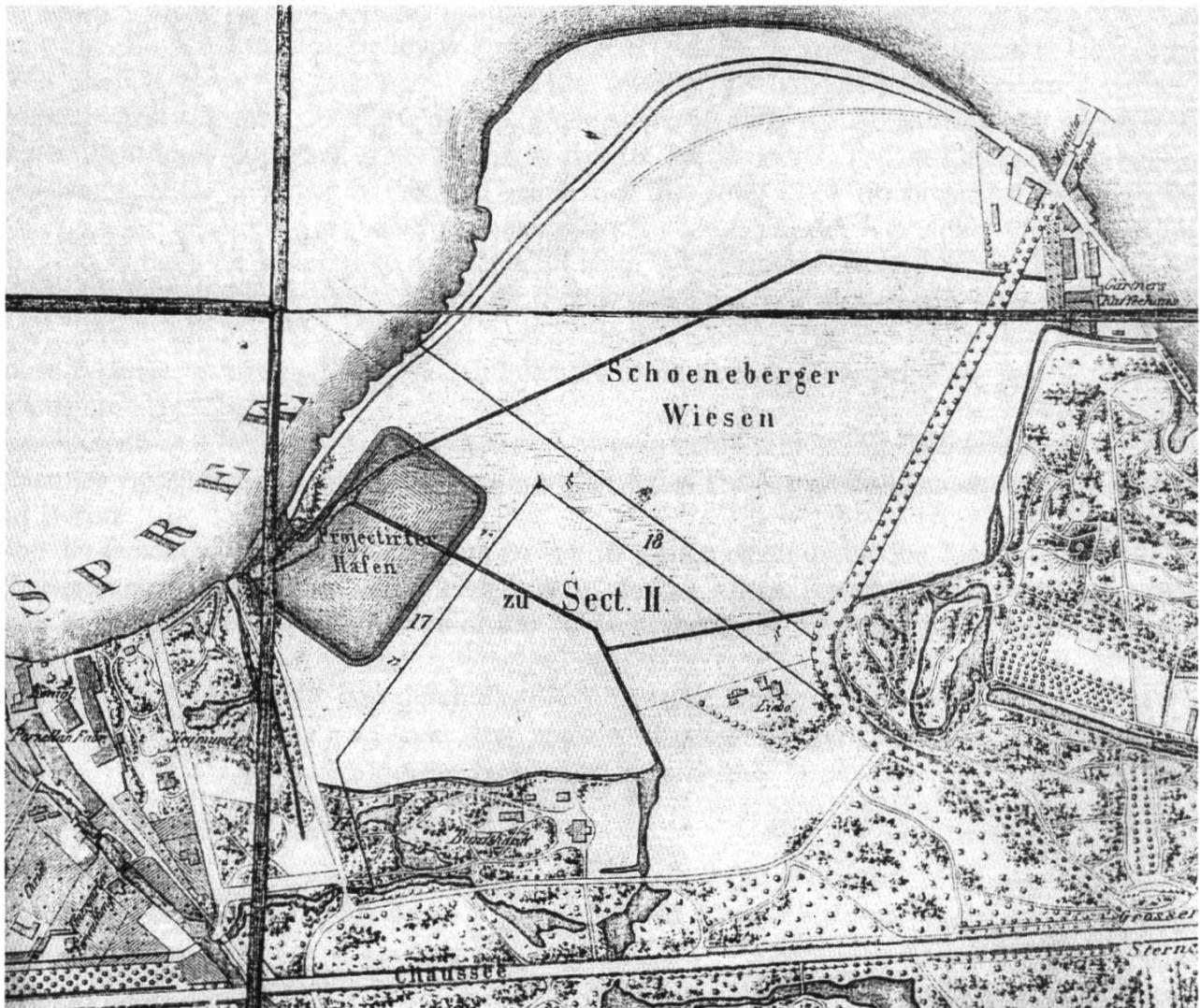


Bild 2: Das Siegmund'sche Grundstück grenzte östlich direkt an die noch heute existierende Porzellan-Manufaktur an (ganz links). Die von der Spree wegstrebende Strasse «Siegmunds Hof» ist bereits erkennbar. Bebauungsplan der Umgebungen Berlins Abt. V. 26. Juli 1862 (Repro aus: Janiszewski, 2014).



Bild 3: An der Ecke Bachstrasse/Siegmunds Hof hat es noch zwei Liegenschaften aus dem späten 19. Jh., die den Zweiten Weltkrieg überlebt haben.

lichen) Aufenthalt in der Region Basel nicht nehmen lassen, durch den Läufelfinger Friedhof zu streifen und dabei die vielen Gräber zu sehen, wo Gysin ruhen. Auf seine «Urheimat» hingewiesen hatte ihn übrigens sein Vater Klaus, zu DDR-Zeiten Kulturminister und Staatssekretär für Kirchenfragen: Er hatte ihm irgendwann nach der Wende eine Fotografie des Läufelfinger Bahnhofs gezeigt und ihm erklärt, dass dieses Gebäude dort stehe, wo die Gysis herkommen. Bis dato wusste Gysi junior nichts von seiner Schweizer Herkunft.

Der jetzige Besuch war auf die Initiative von alt SP-Landrat Marc Joset zurückgegangen. Ein Empfang im Baselbiet hätte aber im Prinzip schon viel früher erfolgen können. Ich erinnere mich nämlich noch gerne an die Zeit der Wende 1989–90), als gerade hier im Baselbiet manche aufhorchten, als sie erstmals von einem Politiker Gregor Gisi hörten oder lasen.

Der letzte Vorsitzende der DDR-Staatspartei SED, der nach der Umwandlung zur PDS (Partei des Demokratischen Sozialismus. Heute: Die Linke) auch deren erster Präsident wurde, könnte doch Schweizer, Baselbieter Wurzeln haben, mutmassen aufmerksame Zeitgenossen. Und schon bald hörte auch ich die Bestätigung: An einer Sitzung unserer Gesellschaft, die damals noch Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung hieß, berichtete unser Vorstandskollege Staatsarchivar Dr. Matthias Manz, dass seine Recherchen ergaben, dass Gregor Gysi höchstwahrscheinlich Baselbieter Vorfahren habe. Unisono waren wir damals der Meinung, dass wir doch versuchen sollten, ihn einzuladen. Die finanziellen Konsequenzen und die volle Agenda des aufstrebenden Linkspolitikers im nun wiedervereinigten Deutschland, der zudem 2002 während fünf Monaten auch einer der stellvertretenden Bürgermeister von



Abb. 4: Der neben der «Wohnmaschine» von Le Corbusier einzige Schweizer Beitrag an die Interbau '57 ist das Mehrfamilienhaus des Baslers Otto Senn. Ganz links im Bild das Dach der Aula der Akademie der Künste. (Foto: D. Wunderlin).

Berlin war, liessen das Vorhaben bald verbllassen – und vergessen.

Wie erwähnt folgte dem Auftritt von Gregor Gysi die Lesung in der Kantonsbibliothek in Liestal. Postadresse: Emma-Herwegh-Platz 4. Und schon können wir wieder eine Linie nach Berlin ziehen: Emma Herwegh, deren Mann, der kämpferische Dichter Georg, politisch ganz links, entstammte der begüterten Berliner Seidenhändlerfamilie Siegmund.⁵ Diesen Nachnamen finden wir auf aktuellen Berliner Stadtplänen als «Siegmonds Hof» in direkter Nachbarschaft zur Königlich-Preussischen Porzellan-Manufaktur. Das zwischen der Spree und dem Tiergarten gelegene, ausgedehnte Wiesengrundstück hatte einen dichten Baumbestand und einen Teich mit Verbindung zum Fluss. Mitten auf dem Areal befanden sich ein stattliches Wohnhaus und verschiedene Nebengebäude. In einem Stadthaus und hier im Grünen wuchs Emma (geb. 1817) auf. Schon kurz nach Beginn der Bekanntschaft verlobten sich Georg und Emma. Aber noch kurz vor dem Jahresende wurde der Dichter wegen seiner zu

freiheitlichen Gesinnung aus Preussen und Sachsen ausgewiesen, deshalb fand dann die Hochzeit im Jahr darauf im schweizerischen Kurort Baden/AG statt. Die Berliner Anwesen seiner Schwiegereltern dürfte der Revolutionär nie mehr gesehen haben. Bekanntlich führte das Ehepaar fortan ein unstetes, zeitweise auch gefährliches Leben.⁶ Etwas Sicherheit gab ihnen dabei das 1843 vom basel-landschaftlichen Landrat erteilte Kantonsbürgerrecht und das von der Gemeinde Augst gewährte Gemeindebürgerrecht.⁷

Der Berliner Besitz kam nach dem Tod des Schwiegervaters 1865 in andere Hände und bald schon entstand dort unter dem Namen «Neuer Hofjäger» ein Restaurant

⁶ Krausnick, Michail: Die eiserne Lerche. Die Lebensgeschichte des Georg Herwegh. Beltz und Gelberg, Weinheim 1993. – Reinhardt, Stephan: Georg Herwegh. Eine Biographie. Seine Zeit – unsere Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2020.

⁷ Ewald, Carl August: Georg Herweghs Beziehung zu Liestal und Baselland. In: Baselbieter Heimatblätter, 32/1967, Heft 3, S. 157–170. – Stohler, Martin: Georg Herwegh: «Ehrenbürger von Liestal»? In: Baselbieter Heimatblätter, 70/2005, Heft 4, S. 175–181.

⁵ Janiszewski, Bertram: Das alte Hansa-Viertel in Berlin. Berlin (PRO BUSINESS) 2014 S. 23ff.

und Kaffeehaus mit Kegelbahn. Im Zuge der Stadterweiterung wurde das Areal um 1875 parzelliert und zügig mit mehrstöckigen Häusern überbaut; es befand sich nun am westlichen Rand des Hansa-Viertels, einem vornehmen Quartier, in dem viele Kaufleute, darunter auch viele jüdischen Glaubens lebten. Auf einem Grundstück nahe der Spree befand sich ein Ateliergebäude, wo sich vor dem Ersten Weltkrieg auch Käthe Kollwitz eingemietet hatte.⁸ Ab 1924 diente das Gebäude an der Adresse Siegmunds Hof 11 als Grosssynagoge und Schulhaus. Wie praktisch alle Häuser im Hansa-Viertel gingen auch fast alle Häuser am Siegmunds Hof

⁸ Wie Anm. 5, hier S. 81ff.

in Bombardements unter. Heute befinden sich im nördlichen Abschnitt studentische Wohneinrichtungen, zumeist belegt von Studierenden der nahe gelegenen Technischen Universität.

An der Strasse erinnert ausser dem Strassennamen nichts mehr an die Familie Siegmund. Der Name Herwegh findet sich in Berlin hingegen gleich mehrfach. Direkt links vom Nordeingang des zentralen Hauptbahnhofs zweigt seit 2006 die Emma-Herwegh-Strasse ab.⁹

⁹ Gauglitz, Gerd: Berliner Strassennamen. Themenstadtplan. Berlin 22015/16. – In Liestal ist der Platz vor der Kantonsbibliothek im Jahr 2012 nach Emma Herwegh benannt worden. Bloss inoffiziell bezeichnet mancher Einheimische die kleine Grünanlage mit dem Herwegh-Denkmal



Bild 5: In der Berlinischen Galerie (unweit des Jüdischen Museums von Libeskind) geht am 17. Jan. 2022 nach mehr als vier Monaten Laufzeit eine grosse Hodler-Ausstellung zu Ende. Sie dokumentiert die grosse Verbundenheit des Malers zu Berlin, die nur durch seine dezidierte Stellungnahme gegen den deutschen Artilleriebeschuss der Kathedrale von Reims im September 1914 für einige Jahre getrübt war. Gezeigt wurde auch das Porträt von J. V. Widmann von 1898, der mit Hodler gut befreundet war und als Erster im Feuilleton auf ihn hingewiesen hatte. (Foto: D. Wunderlin).

Georg-Herwegh-Strassen finden sich in der Bundeshauptstadt gleich zwei: einmal beim einstigen Flugfeld Johannisthal (unweit Adlershof) und einmal im Süden von Mahlsdorf (nördlich von Köpenick). Es muss nicht überraschen, dass diese beiden Strassen in Ost-Berlin liegen, wie sich auch sonst Strassen oder Schulhäuser, die zu Ehren des linken Dichters benannt sind, auf dem Gebiet der ehemaligen DDR befinden. Allerdings findet sich das Georg-Herwegh-Gymnasium tatsächlich im Nordwesten von Berlin, in Hermsdorf (Verwaltungsbezirk Reinickendorf). Im südlichen Teil dieses ausgedehnten Stadtbezirks gibt es übrigens auch ein Quartier mit zahlreichen Strassennamen, die nach Schweizer Alpenpässen benannt sind; es finden sich hier aber z. B. eine Huttwilerstrasse und ein Tessiner Weg. Auch eine Baseler Strasse trifft man

«Herwegh-Anlage» und den Fussweg davor «Herwegh-Weglein».

hier – und es ist nicht einmal die einzige: Während aber diese blass knapp einen Kilometer lang ist, zieht sich jene in Zehlendorf-Lichterfelde über rund zweieinhalb Kilometer hin. Auch hier verläuft sie durch ein Quartier, wo viele Namen an die Schweiz erinnern. Neben zahlreichen Städtenamen, darunter auch ist auch Reinacherstr. (BL oder AG?), begegnen wir hier einer Reihe von bedeutenden Schweizerinnen: der Schriftstellerin Johanna Spyri, der ersten Schweizer Rechtsanwältin Anna Mackenroth, den Frauenrechtlerinnen Elisabeth Feller und Helene von Mülinen, der ersten Schweizer Ärztin und der Künstlerin Sophie Täuber-Arp. Auch einer anderen grossen Schweizer Künstlerin kann man in Berlin begegnen: An der Joachim-Friedrich-Strasse 48 in Berlin-Charlottenburg erinnert seit 2014 eine Gedenktafel daran, dass Meret Oppenheim in diesem Haus zur Welt gekommen ist. Die bedeutende Vertreterin des Surrealismus erhielt im fortgeschrittenen



Abb. 6: Einrächtig flattern deutsche und Schweizer Fahnen über dem Regierungsbezirk. Jene mit dem Schweizerkreuz über der Botschaft mit dem Erweiterungsbau vom Büro Diener & Diener, Basel. Blick vom Hauptbahnhof. (Foto: D. Wunderlin).



Bild 7: Auf dem Bauplatz vor der Matthäus-Kirche entsteht umrahmt von anderen Kultureinrichtungen das (Kunst-)Museum des 20. Jahrhunderts der Architekten Herzog & de Meuron, Basel. Wegen Aussehen («Scheune»), Raumkonzept und teurer Unterkellerung schon seit der Bauvergabe heftig umstritten. (Foto: D. Wunderlin).

Alter für ihr Werk den Grossen Preis der Stadt Berlin (1982). Ausgerichtet wird diese hohe Auszeichnung von der traditionsreichen Akademie der Künste, die sie später auch noch in ihre Reihen aufnahm. Zwischen 1960 und bis kurz nach der Wende befand sich der Sitz im Hansa-Viertel. Dieses oben erwähnte Wohnquartier wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder aufgebaut.

Das Areal stellte West-Berlin Mitte der Fünfzigerjahre für die Internationale Bauausstellung (IBA '57) zur Verfügung. An diesem bedeutenden Event für Bauten der Nachkriegsmoderne beteiligten sich

insgesamt 53 Architekten aus 13 Ländern, darunter auch Berühmtheiten wie Alvar Aalto, Walter Gropius, Oscar Niemeyer und Le Corbusier.¹⁰ Direkt gegenüber dem Eingang zur Akademie steht ein Werk des Baslers Otto Heinrich Senn, ein Mehrfamilienhaus auf fünfeckigem Grundriss. Unter den vielen Bauten, die er – teilweise mit seinem Bruder Walter – im Raum Basel realisieren konnte, seien nur das Hochhaus am Hechtliacker

¹⁰ Seine Unité d'habitation (auch: Wohnmaschine) steht allerdings nicht im Hansa-Viertel, sondern im Stadtteil Charlottenburg-Wilmersdorf.



Bild 8 und 9: Das Gebäude der «Basler Feuerversicherungs-Gesellschaft» ist heute ein Hotel mit Tagungseinrichtung. An den Vorbesitzer erinnert der Basilisk als Schildhalter. (Fotos: D. Wunderlin).

(Basel), das Gartenbad am Bachgraben (Basel) und die Universitätsbibliothek genannt.

Senn ist notabene nicht der einzige Basler Architekt, der in Berlin bauen konnte. Erwähnt seien an dieser Stelle nur: Diener & Diener (u. a. Naturkundemuseum; Erweiterungsbau an der Schweizer Botschaft¹¹), Miller & Maranta (EBP-Bürogebäude am Hamburger Bahnhof) und Herzog & de Meuron (im Bau: Museum des 20. Jahrhunderts/Neue Staatsgalerie).¹²

¹¹ Darin residiert nach dem 1957 in Basel geborenen und Büsseracher Bürger Thomas Borer (1999–2002) seit Sommer 2018 der Basler Diplomat Paul R. Seger als Botschafter. Vgl. zu seiner Person auch: bzBasel, 10. März 2019: «Ein weneli Heimweh hab ich» - Für die Basler Fasnacht kehrt Botschafter Paul Seger zurück nach Basel.

¹² An dieser Stelle erinnern wir auch gerne daran, dass die Basler ETH-Architektin Regula Lüscher 2007 bis 2021 Senatsbaudirektorin und Staats-

Das letztgenannte Museum entsteht am Tiergarten, in der Nachbarschaft der Staatsbibliothek, der Philharmonie und des Kunstgewerbemuseums. Dieses Haus, dessen Besuch eine Reise durch Kunsthandwerk und Design vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart gestattet, ist berühmt durch Werke der sakralen Kunst aus der Zeit vor der Reformation.

sekretärin in der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung war. Als freier Stadtplaner und Architekt ist seit 1972 auch der Basler Dipl.-Ing. Urs Kohlbrenner tätig, der bei der Gestaltung vieler Ecken Gross-Berlins mitwirkte. Bis 2011 war Kohlbrenner auch Professor am Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin. Eine Verbindung zur Heimatstadt läuft wie bei vielen Baslern in der Fremde, auch bei ihm, über die Fasnacht: Er ist aktiver Tambour bei einer Basler Clique, aber nicht in der gleichen Gesellschaft wie Botschafter Seger (siehe Anm. 11).

Mehrfach begegnet man hier in Vitrinen erlesenen Objekten, die aus dem Basler Münsterschatz stammen und im April 1836 in Liestal auf eine Aktion kamen und danach in alle Welt zerstreut wurden. Nach Berlin gelangten damals u. a. das sog. Heinrichskreuz (ein Reliquienkreuz), die Heinrichs-Monstranz, das Agnus-Dei-Ostensorium, die Grabkrone der Königin Anna und das eindrückliche Kapellenkreuz, das allerdings seit 1945 als verschollen gilt.¹³

Ein Stück Basel ganz anderer Art findet man an der Friedrichstrasse, etwa 100 m entfernt vom Checkpoint-Charlie. Bei Hausnummer 31 entdeckt man im Neorenaissance-Stil das Hotel «Angleterre». Erbaut wurde es 1891–93 durch den lokalen Architekten Gustav Knoblauch im Auftrag der Grundbesitzerin, der Basler Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Diese Eigentümerschaft erklärt dem Betrachter der Fassade, wieso am Mittelrisalit ein Basilisk mit dem Baselstab auf dem Schild zu sehen ist. Mehr noch: In der heute nicht mehr öffentlich genutzten, zentralen Hofeinfahrt entdeckt man auf der einen Seite ein Wandgemälde mit einer Schweizer Gebirgslandschaft (Wetterhorn?) und auf der anderen Seite eine Ansicht der Münsterpfalz mit dem Rhein im Vordergrund. Die Gemälde stammen von einem gewissen Hans Hartmann.¹⁴ Das Geschäftshaus wurde ursprünglich gemischt genutzt: Büros der Versicherungsgesellschaft im Parterre und im Obergeschoss, darüber herrschaftliche Wohnungen.

¹³ Vgl. Historisches Museum Basel (Hg.): Der Basler Münsterschatz. Basel (Christoph Merian Verlag) 2001. – Und vgl. Fehlmann, Marc / Matzke, Michael / Söll-Tauchert, Sabine (Hgg.): Gold & Ruhm, Kunst und Macht unter Kaiser Heinrich II. München (Hirmer) 2019.

¹⁴ Hans Hartmann, 1848 (Berlin) – 1898. Impressionistischer Landschafts- und Architekturmaler.

Die Liegenschaft überlebte den Krieg praktisch ohne Schäden und wurde 2003–04 durch den in der Schweiz und in Deutschland sehr gefragten Architekten Max Dudler saniert, zum Hotel umgebaut und durch einen modernen Anbau ergänzt. Eines der neuesten Projekte Dudlers in Berlin ist die U-Bahn-Station «Museumsinsel» (eröffnet am 9. Juli 2021): Seitlich des Mittelperrons liegen die Gleise unter Tonnengewölben, die als aquamarinblaue Sternenhimmel mit fast 6662 Lichtpunkten beeindrucken. Der Architekt, geboren 1949 in Altenrhein/SG, liess sich hier durch ein Bühnenbild

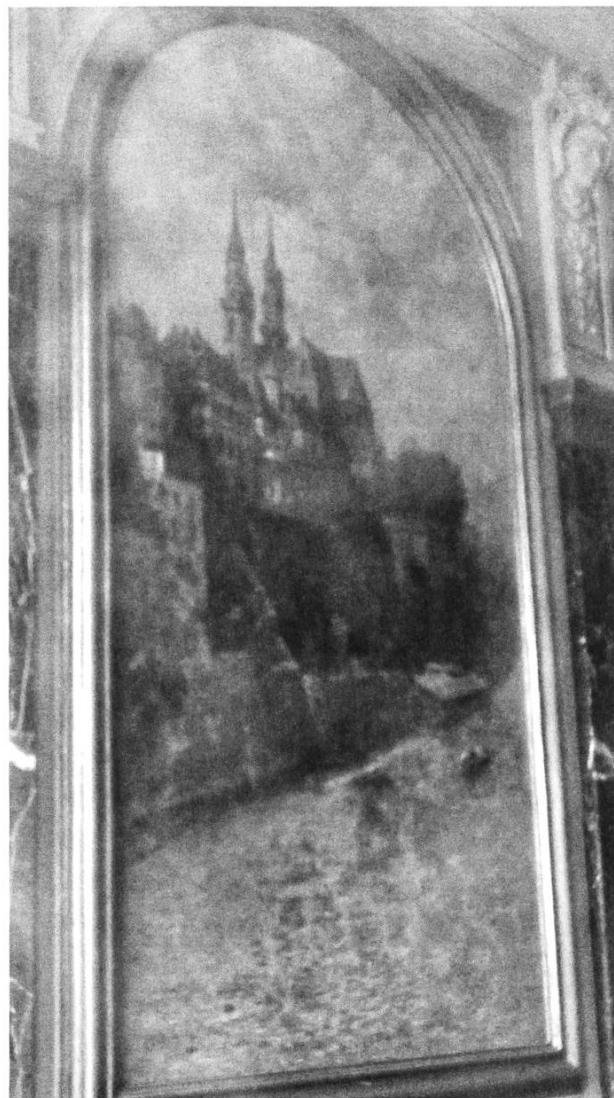


Bild 10: In der einstigen Hofdurchfahrt erhalten hat sich ein Wandgemälde mit dem Basler Münster. (Foto: D. Wunderlin)



Abb. 11: Der Ostschweizer Architekt Max Dudler ist Gestalter der U-Bahn-Station «Museumsinsel». (Foto: D. Wunderlin)

des bedeutenden preussischen Architekten Karl Friedrich Schinkel zur Oper «Die Zauberflöte» inspirieren.

Steigt man von dieser U-Bahn-Station ans Tageslicht, hat man u. a. das «rekonstruierte» Schloss / Humboldt-Forum und den Berliner Dom vor sich. Wer in der mächtigen Predigtkirche zur Kuppel hinaufblickt, begegnet hier gleich zwei Schweizern: Als drei Meter grosse Statuen stehen Calvin und Zwingli auf Augenhöhe mit den deutschen Reformatoren Luther und Melanchthon.

Wer sich auf der Prachtstrasse «Unter den Linden» in Richtung Brandenburger Tor bewegt, kommt nach dem Überschreiten der von Schinkel im klassizistischen Stil erbauten Spreebrücke zunächst am Deutschen Historischen Museum und an den Gebäuden der traditionsreichen Humboldt-Universität vorbei. Auf der Höhe Friedrichstrasse, noch immer in Berlin-Mitte, liest man an einem mächtigen Eckbau unübersehbar über der Fensterreihe des 3. Obergeschosses ganz selbstbewusst die Anschrift «Haus der Schweiz».



Bild 12: Panoramabild mit Schlossbrücke, Dom und Stadtschloss / Humboldt-Forum. Im Hintergrund Fernsehturm auf dem Alexanderplatz. (Foto: D. Wunderlin)



Bild 13: Das «Haus der Schweiz» an der Ecke Unter den Linden/Friedrichstrasse hat eine bewegte Geschichte und Tells Waltherli hat sie miterlebt. (Foto: D. Wunderlin)

Gerne möchte man meinen, dass das Geschäftshaus zu DDR-Zeiten Sitz der Schweizer Gesandtschaft im «sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern» gewesen war. Tatsächlich residierte der Schweizer Vertreter nach der diplomatischen Anerkennung 1972 an der Esplanade in einer unscheinbaren Liegenschaft. Das «Haus der Schweiz», 1934–1936 vom Appenzeller Architekten Ernst Meier anpasserisch im NS-Stil erbaut,¹⁵ war

Geschäftssitz der Schweizerischen Bodenkreditanstalt, der Bank Leu und der Schweizerischen Bundesbahnen (für den Verkaufs- und Publizitätsdienst, der dann ab 1937 von der Schweizerischen Verkehrszentrale bis fast zum Kriegsende betrieben wurde). Der im Krieg nur wenig beschädigte Stahlskelettbau mit Natursteinverblendung wurde in den DDR-Jahren ab 1966 von der Deutschen Außenhandelsbank genutzt, blieb aber stets in Schweizer Besitz, also im Eigentum des kapitalistischen Westens. Kurz nach der Wende wurde die Bank Leu von der Credit Suisse übernommen, die sich 1997 mit der Winterthur Versicherungsgruppe zusammenschloss. Seit der Auflösung der Winterthur-Gruppe im Jahr 2006 gehört das «Haus der Schweiz» ausschliesslich

¹⁵ Nachdem die Eidgenossenschaft 1919 das heutige Botschaftsgebäude erworben hatte, war es derselbe Architekt, der die bisherige Villa für die künftige Verwendung als Gesandtschaft umbaute. <https://www.architektur-bildarchiv.de/image/Botschaft-der-Schweizerischen-Eidgenossenschaft-in-Berlin--30782.html>, besucht am 22. November 2021.



Bild 14: Bereits auf voller Fahrt: «Tramlink» von Stadler, unterwegs bei Lugano-Tassino. (Foto: D. Wunderlin)

zum Immobilienfonds der französischen AXA-Versicherung. Die Liegenschaft steht heute unter Denkmalschutz.¹⁶

Die langen, wahrhaft oft bewegten Jahrzehnte überlebt hat die Figur an der Haus-ecke: Es ist Walther, Wilhelm Tells mutiger Sohn. Dass die Statue nicht den Vater mit der ruhigen Hand zeigt, hat einen politischen Hintergrund: Die Nationalsozialisten hätten eine Darstellung des Schweizer Freiheitskämpfers nicht toleriert.¹⁷

Die vorhin genannten Stichworte «Altenrhein» und «U-Bahn» liefern zwar keine direkte Verbindung in die Nordwestschweiz. Erinnert sei hier aber doch, dass der am Ende des letzten Jahrhunderts begonnene, kometenhafte Aufstieg der Schienenfahrzeugbau-Firma Stadler Rail (1989: ca. 25 Mitarbeiter, 2021: ca.

¹⁶ <https://www.swissinfo.ch/ger/das--haus-der-schweiz--in-berlin-wird-75-jahre-alt/30115206>, besucht am 21. November 2021.

¹⁷ Berliner Morgenpost, 12. August 2010: Bub statt Revoluzzer.

12'000 in 15 Ländern) seit 1997 einen wichtigen Produktionsstandort im Raum Altenrhein-St. Margarethen hat. Ein grosses Werk besitzt Stadler seit einigen Jahren auch im Norden von Berlin. Im Werk Pankow sollen nach einer Verzögerung (als Folge einer Einsprache von Alsthom) im Herbst 2022 die ersten 24 gelben U-Bahn-Kompositionen der neuesten Generation ausgeliefert werden. 1500 sind bestellt!¹⁸

Das ist wahrhaft eine andere Dimension als die Bestellung von neun Stadtbahnzügen vom Typ «Tramlink» für die künftig meterspurige Waldenburgerbahn, die im Laufe des kommenden Jahres aus dem

¹⁸ Der Tagesspiegel (Berlin), 25. Oktober 2021, S. 8: A wie Abschied, Die BVG mustert die letzten U-Bahnen vom Typ A3L71 aus – nach 50 Jahren und 3,8 Millionen Betriebskilometern.

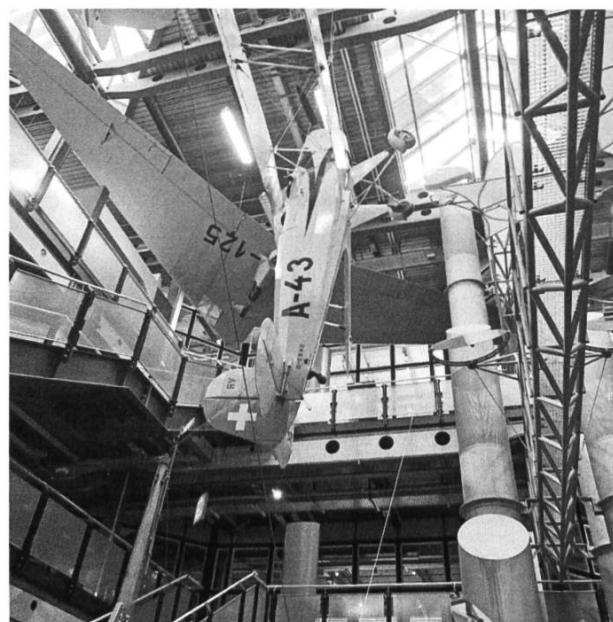


Bild 15: In Altenrhein/SG, wo heute auch ein Produktionsstandort von Stadler ist, befanden sich zuvor Schindler Waggon resp. die Flug- und Fahrzeugwerke (FFA). Sie waren aus dem Schweizer Ableger von Dornier-Friedrichshafen hervorgegangen, die hier während des Zweiten Weltkriegs fast ausschliesslich für die Schweizer Armee in Lizenz das Schul- und Trainingsflugzeug «Jungmann» (Bücker Bü 131) produzierte. In der Originallackierung ist die A-43 ein Blickfang im Treppenhaus des Berliner Technikmuseums. (Foto: D. Wunderlin)

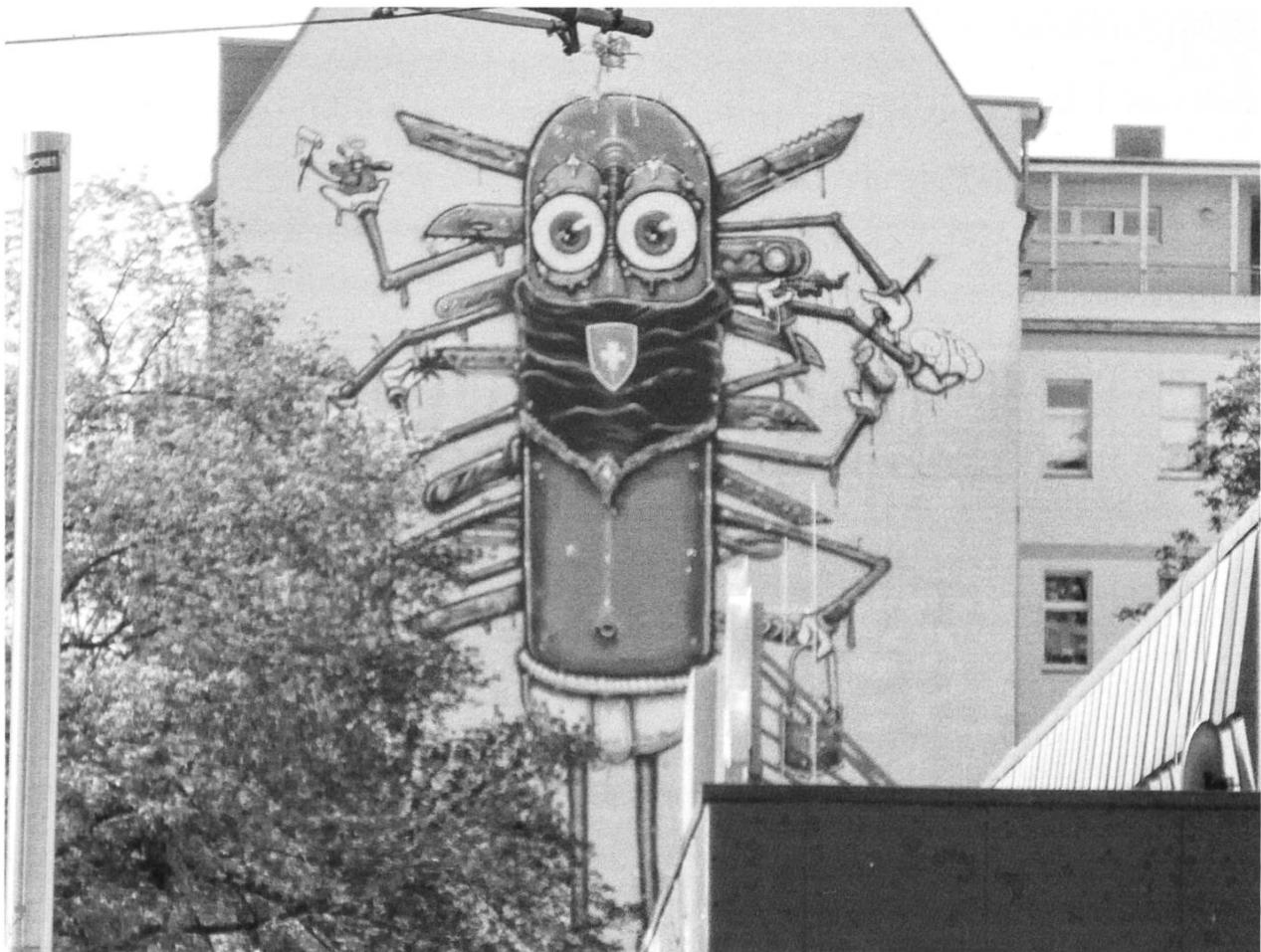


Abb. 16: «Swissness» bei der Warschauer Strasse: eines der vielen Graffiti, die man besonders oft an Brandmauern antrifft. Fehl geht, wer an diesem Standort auch einen Laden für Schweizer Taschenmesser vermutet ... (Foto: D. Wunderlin)

Stadler-Werk im spanischen Valencia geliefert werden. Wer schon jetzt wissen will, welches Fahrgefühl einem ab Dezember 2022 zwischen Liestal und Waldenburg erwartet, kann sich seit diesem Sommer in eine Komposition der Lugano-Ponte Tresa-Bahn (FLP) setzen. Ich beschliesse dieses Text-Domino im Bewusstsein, dass es noch manches zu erwähnen gäbe und viele zu nennen wären.¹⁹

¹⁹ Ergänzend bietet sich bequem an: Hanspeter Marti: «Berlin», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 2, S. 232f.

Etwas will ich an dieser Stelle, in dieser Zeitschrift, nicht unterlassen, und zwar den Hinweis auf zwei grössere Aufsätze, die mit Bezügen zu Berlin erschienen sind:

- Heiri Strub: Die Geschichte vom Nashorn und dem Veilchen, in: Baselbieter Heimatblätter 69/2004, S. 41–68. (Digitalisat)
- Ruedi Epple: Die Berlin-Connection oder: Die Verbindungen zwischen dem religiös-sozialen Milieu und der «Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost», in: Baselbieter Heimatblätter, 78/2013, 73ff. (Digitalisat)